

und politisch befand sich damals im 17. Jh. das Ming Reich in Auflösung. Angesichts dieser für Ming China nachteiligen Lage dürften sich die Dschusen / Manju, deren Vorfahren – von den Chinesen als *Nǚzhēn* 女真, *Nǚzhí* 女直, *Nǚzhì* 女質 oder *Lǜzhēn* 慮真 bezeichnet – von 1115 bis 1234 als 金朝 *Jīn Cháo* „Goldene Dynastie“ schon einmal über den Norden Chinas geherrscht hatten, wie auch die Mongolen, die als 元朝 *Yuán Cháo* „Yuan Dynastie“ von 1279 bis 1368 sogar das gesamte China unter Fremdherrschaft besetzt gehalten hatten, gleichsam als Ex-Beherrscher Chinas Hoffnung gemacht haben, vielleicht erneut in China an die Macht zu gelangen.

In den 10er bis 30er Jahren des 17. Jahrhunderts spielten sich angesichts dieser Gesamtlage zwischen Dschusen / Manju, den verschiedenen mongolischen Stammeskonföderationen (auch untereinander), und den Ming Chinesen Macht- und Überlebenskämpfe ab, die allenthalben zu Vorgängen führten, die sich, besonders beeinflusst auch von dem in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. vom Altan Khan der Tümed-Mongolen etablierten Lamaismus der Dalai Lamen, politisch-kulturell weitreichend und nachhaltig auswirkten und Umbrüche zeitigten, die für die Mongolen bis heute prägend sind.⁴

Diese Umbrüche lassen sich u. a. erschließen aus mongolischen Handschrifttexten mit Urkundencharakter aus der ersten Hälfte des 17. Jh.s., die vorliegender Beitrag speziell anspricht. Hierbei ist festzuhalten, daß der politisch-kulturelle Umbruch sich in diesen mongolischen Texten nicht erst aus dem Inhalt eines jeweiligen Gesamttextes ergibt, sondern sich bereits manifestiert am Beginn etlicher Texte z. B. u. a. durch eine sanskritische und uighurisch-mongolisch mit ཨོཾ *Oom* umschriebene und *praṇava* प्रणव genannte heilige Silbe ॐ *Om* nebst der ebenfalls sanskritischen und uighurisch-mongolisch umschriebenen Grußformel སུབ་སྐྱིད་ལྷོ་མཚོ་ལྷོ་མཚོ་ *suvasṭi sidam* „Friede sei erreicht“, der auch gelegentlich als mongolisches Pendant dieser Grußformel སྐྱིད་ལྷོ་མཚོ་ལྷོ་མཚོ་ *sayin amuyulang boltuyai* „Wohlergehen und Glück mögen herrschen!“ im Text beigelegt wurde. Das sanskritische मङ्गलं *maṅgalam* „verheißungsvolles Glück“ – in mongolischer Umschrift als མངྏལ་ལྷོ་མཚོ་ *mangyalam* belegt –, das am Ende einzelner mongolischer Schriftstücke als Glücks- und Segenswunsch (mongolische Übersetzung: འོལྱེ་ལྷོ་མཚོ་ *öljei qutuy* „Glück und Segen“)

4 Als Beispiele für diese Auseinandersetzungen vgl. Weiers 1979 und 1987.

auftreten kann, dürfte ebenfalls auf den politisch-kulturellen Umbruch hinweisen.

Die soeben angesprochenen Schriftstücke richten sich in der Regel an Dschusen / Manju, und haben Mongolen zum Absender, die damals überwiegend in dem Mongolengebiet gelebt haben, das in etwa der heutigen Autonomen Region Innere Mongolei entspricht. Die Begrüßungsfloskeln am Beginn sowie der Glücks- und Segenswunsch am Ende mongolischer Schriftstücke verfolgten wohl den Zweck, den Empfängern des Schriftstücks anzuzeigen, daß die Absender sich als Angehörige einer Gemeinschaft verstünden, die auf eine Vorfahrenkette zurückblicken könne, die schon in uralten Zeiten in Indien sowie in Tibet ihren Ursprung gehabt habe. Sinn machte in den 10er bis 30er Jahren des 17. Jh.s. ein solcher Stammbaum der Mongolen insofern, als er den Manju und wohl auch den Chinesen gegenüber zum Ausdruck bringen sollte, daß die Mongolen über eine sie zur Herrschaft legitimierende Vorfahrenkette verfügten, die die Mongolen durchaus mit den Manju, ja sogar auch mit den Chinesen als gleichrangig erscheinen ließ.⁵

Die mongolischen Schriftstücke mit den sanskritischen Glücks- und Segenswünschen dürften auf Absender hinweisen, die wohl dem im späten 16. Jh. von Mongolen initiierten Buddhismus tibetischer Prägung mit dem Dalai Lama als religiösem Oberhaupt (vgl. oben) zugeneigt waren, und die dementsprechend diesen Lamaismus zu fördern suchten. Diese spezielle Ausrichtung der Schriftstücke bzw. ihrer Absender spricht dafür, den Texten, so gering ihre Anzahl auch sein mag, eine eigene spezielle Abteilung zuzuweisen, die man versuchsweise bezogen auf den weltanschaulich-politischen Hintergrund ihrer Verfasser vielleicht zunächst als *Texte lamaistischer Ausrichtung* bezeichnen könnte.

Es waren diese lamaistische Ausrichtung und ihre Vertreter sowie besonders auch die Wirrnisse im Innern des zerfallenden chinesischen Ming Reiches, die mit verantwortlich dafür waren, daß einerseits damals bei den Dschusen und Mongolen die Hoffnung aufkeimte, vielleicht erneut in China an die Macht gelangen zu können (vgl. oben), und daß andererseits die ersten Jahrzehnte des 17. Jh.s. besonders für die Mongolen im Gebiet der heutigen Autonomen Region Innere Mongolei zu einer Zeit dauernder politisch-territorialer Verschiebungen und

⁵ Zu Ursprung und Geschichte der pseudohistorischen Herkunft der Mongolen von mythischen indischen sowie tibetischen Königen vgl. Weiers 2016.

Politisch eingebunden waren die Manju und ein Großteil der Südmongolen ab 1636 in den am 19. Mai dieses Jahres gegründeten mandschurischen ᠴᠢᠩ ᠭᠤᠷᠦᠨ / Čing Gurun „Čing Staat = Reiner Staat“ (1636-1912), der sich bis in die 80er Jahre des 17. Jh.s. u. a. auch ganz China unterwerfen hatte können.

Zuständig für die Regulierung der mit den Manju verbündeten und ihnen unterstellten Mongolengebiete war mit Gründung des Čing Staates 1636 zunächst eine Dienststelle mit der Bezeichnung ma. ᠮᠣᠩᠭᠣ ᠶᠠᠮᠤᠨ / *monggo yamun* „Mongolenhof“, mo. $\text{ᠮᠣᠩᠭᠣᠯ ᠤᠨ ᠶᠠᠪᠤᠳᠠᠯ ᠤᠨ ᠶᠠᠮᠤᠨ}$ / *mongyol-un yabudal-un yamun* „Hof für die Angelegenheiten der Mongolen“, chin. 蒙古衙門 *ménggǔ yámén* „Mongolenhof“. Die territoriale Erweiterung des Čing Staates machte 1638 eine Umorganisation und Umbenennung dieser Dienststelle notwendig in ma. $\text{ᠲᠤᠯᠦᠷᠭᠢ ᠭᠣᠯᠤᠪᠡ ᠳᠠᠰᠠᠷᠠ ᠵᠢᠷᠭᠠᠨ}$ / *tulergi golo-be dasara jurgan* „Ministerium, das die Außenmarken verwaltet“, mo. $\text{ᠲᠤᠯᠦᠷᠭᠢ ᠭᠣᠯᠤᠪᠡ ᠳᠠᠰᠠᠷᠠ ᠵᠢᠷᠭᠠᠨ ᠲᠥᠷᠦ ᠶᠠᠰᠠᠭᠤ ᠶᠠᠪᠤᠳᠠᠯ ᠤᠨ ᠶᠠᠮᠤᠨ}$ / *yadayadu mongyol törö-yi jasaqu yabudal-un yamun* „Hof für die Angelegenheiten, welche die mongolische Regierung im Außenbereich regeln“, chin. 理藩院 *Lifān yuàn* „Hof für die Regulierung der Grenzregion“.⁸ Im Jahre 1638 war unter *tulergi* bzw. *yadayadu* zunächst noch nicht wie in späterer Zeit das Gebiet der äußeren nördlichen Mongolei (heutige Mongolische Republik) zu verstehen, sondern Mongolengebiete und ihre Bewohner, die damals noch nicht dem Čing Staat angeschlossen waren. Im Verlauf des 17. Jh.s. verschoben sich die *tulergi*- bzw. *yadayadu*-Gebiete des Nordens je nach den territorialen Zuwächsen des Čing Staates immer weiter nach Norden, Nordwesten, und Nordosten, so daß bis Ende des 17. Jh.s. in den nördlichen Regionen des Čing Staates der Verlauf der Außengrenzen des Čing Staates von immer wieder sich verlagernden Begegnungsgrenzen markiert wurde.

Bezüglich des historischen Hintergrunds wäre auch noch zu klären, inwiefern die 1636 etablierte *yamun*- ~ *yamen*-Dienststelle mit dem unter Qubilai 1264 gegründeten 總制院 *Zōng zhì yuàn* „Büro für allgemeine Regulierung“ eventuell in Zusammenhang steht, und ob die 1638 eingeführte *tulergi*- ~ *yadayadu*- ~ *lifan*-Dienststelle vielleicht verbunden werden kann mit dem um 1288 als Nachfolger des *Zōng zhì yuàn* eingerichteten 宣政院 *Xuān zhèng yuàn* „Büro für Bekanntmachungen der Regierung“. Für das *Xuān zhèng yuàn*, das besonders für Ange-

8 Zur chin. Bezeichnung *Lifān yuàn* vgl. Weiers 2015, 55-57.

legenheiten des Buddhismus und Tibets zuständig war,⁹ sollte auch noch untersucht werden, ob sich eine Verbindung nachweisen läßt zu der von 'Phags-pa 1278 verfaßten tibetischen Abhandlung ཤེས་བྱ་རབ་རྒྱ་གསལ་བ་ *Šes-bya rab-tu gsal-ba* „Erhellende Abhandlung über das, was man wissen sollte“, eine Abhandlung, die den Yuan-Mongolen eine zwar durchweg pseudohistorische, jedoch bis heute erfolgreich nachwirkende Abstammung von mythischen indischen sowie tibetischen Persönlichkeiten und Königen angedichtet hat.¹⁰

Der hier nun folgende Abschnitt wird einleitende Passagen ausgewählter *Texte lamaistischer Ausrichtung* in Übersetzung nebst Erläuterungen vorlegen, die einschlägigen Quellensammlungen entnommen sind (vgl. unten ***Siglen und Angaben zu den Quellen***). Diese Passagen verstehen sich als Vorspann sowie Anregung für eine zukünftig *in extenso* zu liefernde Bearbeitung der Texte. Beruhen die einleitenden Textzeilen eines Schriftstücks bereits auf einer Textbearbeitung, weisen Fußnoten oder die Erläuterungen auf die jeweils in Frage kommende Textbearbeitung hin. Die im Folgenden vorgelegten ersten Zeilen eines Textes lamaistischer Ausrichtung werden unter arabischen Ziffern fortlaufend durchnummeriert.

Texte lamaistischer Ausrichtung

1

JMZD, Fol. 4291:1-4292:1¹¹

(1) *oom suvasti sidam sayin amuḡulang boltuḡai* : (2) *Maq-a Samadi Sečen Qaḡan* : *Tüsiyetü Qaḡan* : *Sečen Ĵinong ekilen yeke baḡ-a noyad* : (3) *usun-u yiren ḡurban omoytan-u eḡen boluḡsan Sečen Qaḡan-du bičig örgün bariba* :

(1) Oom. Friede sei erreicht! Wohlergehen und Glück mögen herrschen!
 (2) Maq-a Samadi Sečen Qaḡan,¹² Tüsiyetü Qaḡan und Sečen Ĵinong¹³ voran sowie die großen und kleinen Fürsten (3) haben an den Sečen Qaḡan,¹⁴ der Herrscher der 63 Wasserstämme¹⁵ geworden ist, das Schreiben ehrerbietig hinaufgereicht.

⁹ Zum *Xuān zhèng yuàn* vgl. mit einschlägiger Literatur: Franke 1981, S. 311-314.

¹⁰ U. a. zur Wirkungsgeschichte dieser Andichtung vgl. Weiers 2016.

¹¹ Bearbeitung dieses Textes vgl. Weiers 1994, S. 130 ff.

¹² Zu dieser Persönlichkeit vgl. Weiers 1994, Fußnote 37.

¹³ Zu diesen beiden Persönlichkeiten vgl. Weiers 1994, Fußnote 43.

¹⁴ Vgl. zu ihm Weiers 1994, Fußnote 44.

¹⁵ Zu diesen vgl. Weiers 1994, Fußnote 45.

Das Schriftstück ist nicht datiert, gehört aber zeitlich entsprechend dem Umfeld, in das es in die JMZD eingefügt worden ist, in das Jahr 1635. Im Rahmen des Themas vorliegenden Beitrags ist hervorzuheben, daß der Maq-a Samadi Sečen Qaṡan = Sečen Khan Šoloi von Khalkha¹⁶, sich mit *Maq-a Samadi* den Titel eines der mythischen indischen Herrscher zugelegt hat, von denen 'Phags-pa in seiner tibetischen, 1278 verfaßten Abhandlung ཤེས་བྱ་རབ་ཏུ་གསལ་བ་ *Šes-bya rab-tu gsal-ba* die Mongolen abstammen hat lassen. In das Mongolische ist 'Phags-pas Abhandlung im späten 16. oder frühen 17. Jh. übersetzt worden.¹⁷ Mit Blick auf Sečen Khan Šoloi vom nördlichen Khalkha Gebiet läßt sich vor dem Hintergrund des hier angesprochenen Textes in erster Linie fragen, ob er dem Lamaismus aus religiösen Gründen zuneigte, oder, wie das wohl im Jahre 1635 der Fall war, den Lamaismus eher politisch für seine Interessen zu instrumentalisieren versucht hat.

2

JMZD, Fol. 4292:2-4293:4¹⁸

(2) *oom suvasti čiddam* ∴ (3) *Olan-a Ergügdegsen Maq-a Samadi* : (4) *Sečen Qaṡan-i jarliy* : (5) *tayiqu Erke keüken* : *Ĵelm-e darqan noyan terigülen* • *kedün ĵayisang-ud-tu bičig ögbe* :

(2) Oom. Friede sei erreicht! (3) Des von Vielen Hochgelobten Maq-a Samadi,¹⁹ (4) des *Sečen Qaṡan*, Erlaß. (5) An die Herrscherwitwe und das Kind Erke sowie an den Darqan²⁰-Fürsten Ĵelm-e voran, und an die verschiedenen Ĵaisang²¹ hat er das Schreiben gerichtet.

Das Schriftstück ist undatiert und stammt vom gleichen Absender wie das vorhergehende Schreiben. Wie dieses Schreiben ist es ebenfalls in das

16 Die mandschusprachige JMZD-Textpassage auf Folio 4288: 3 weist ihn dem Gebiet *arui kalka* „Kalka des Nordens ~ Kalka der Nordmongolen“ zu.

17 Vgl. Weiers 2016, S. 4, zu Fußnote 8.

18 Berarbeitung dieses Textes vgl. Weiers 1994, S. 132 ff.

19 Den auf den mythischen indischen Maq-a Samadi als fernen pseudohistorischen Ur-, Ur-, Urahn verweisenden gleichnamigen Titel Maq-a Samadi hat Sečen Qaṡan (= Sečen Khan Šoloi von Khalkha) offensichtlich um den Hinweis erweitert, daß er, Šoloi, auch ein von *Vielen Hochgelobter* geworden sei. Šoloi mochte wohl damit bezweckt haben, daß die Adressaten seines Erlasses ihn als *Qaṡan* „Oberherrscher“ wahrnahmen, dem es zustünde, herrscherliche Wünsche per Erlaß zu äußern, und deren Nichtbefolgung zu ahnden.


20 Zu Darqan vgl. Weiers 1994, Fußnote 51.

21 Zu Ĵaisang vgl. Weiers 1994, Fußnote 52.

Jahr 1635 zu datieren. Beide Texte scheinen Faksimilia originaler urschriftlicher Schreiben zu sein, weswegen sich ihr „Layout“ und ihre „Interpunktion“ als untersuchenswert erweisen: Text 1 verwendet im Text lediglich *dabqur čeg* (= :) sowie am Textende drei *dabqur čeg*, während Text 2 für die einleitenden Passagen *dörbeljin čeg* (= ∴), *dabqur čeg*, und *čeg* (= ∙) verwendet, und für das Textende einmal einen *dörbeljin čeg* sowie nach dem in der Zeile abgesetzten Glücks- und Segenswunsch *ᠮᠠᠩᠭᠠᠯᠠᠮ mangyalam* einen weiteren *dörbeljin čeg*. Text 2 berücksichtigt überdies auf Folio 4292, Zeile 8, vor *qaγan* „Herrscher“ einen großen Ehrerbietungs-Leerabstand.²² „Layout“ und „Interpunktion“ sind bisher für mongolische Schriftstücke mit Urkundencharakter noch kaum thematisiert oder untersucht worden. Das Schreiben enthält keine Datumsangabe.

3

JMZD, Fol. 4556:1-3

(1)  *oom suvasti siddam ∴* — *Sutu Boyda Činggiš Qaγan-u altan uruy Maq-a Samadi Sečen Qaγan ekilen* : (2) *Qotala-yi Ilaγuγsan* — (3) *Sečen Qaγan-du bičig ergün bariba* :


(1) ○²³ Oom. Friede sei erreicht! Des erhabenen und heiligen Činggis Qayan goldene Familie und der Maq-a Samadi Sečen Qayan (= Sečen Khan Šoloi von Khalkha) voran (2) haben dem über alle siegreichen²⁴ (3) Sečen Qayan²⁵ das Schreiben ehrerbietig hinaufgereicht.

Das Schreiben selber ist nicht datiert. In die JMZD ist es unter dem Datum, das dem 14. Januar 1636 entspricht, eingeordnet worden.²⁶ Unter der Voraussetzung, daß damals mit Khalkha ~ *Qalq-a* wiklich ein „Sperrgebiet“ gemeint war (vgl. oben Fußnote 6), wäre Sečen Khan Šoloi im

22 Diese längeren Leerabstände werden in den Textumschriften jeweils durch — angezeigt.

23 Ein ○ in der Textumschrift verweist hier auf eine in den mongolischen Originaltext eingefügte Birgha. Zur Birgha (~ Birga) als äußerem und innerem Textmerkmal sowie zu ihrer literarkritischen Funktion vgl. Weiers 2000, S. 129, Fußnote 9 mit Hinweis auf weitere Literatur.

24 Es dürfte sich hier bei *Qotala-yi Ilaγuγsan* wörtl. „der über alle siegreich Gewesene“ um ein *epitheton ornans* für den Mandshuherrscher handeln.

25 Es handelt sich um den Mandshuherrscher Hongtaiji. Sein dem mo. *Sečen Qayan* entsprechender ma. Regierungstitel:  *Sure Han* „Weiser Herrscher“.

26 Vgl. JMZD, Fol. 4547 ○ *Sure Han-i uyuci aniya jorhon biyai* Fol. 4553:1 ○ *ice nadan-de* Neuntes Jahr des Sure Han, am siebenten der ersten Dekade des zwölften Monats = 14. Januar 1636.

Blickwinkel der Manju 1635 beheimatet gewesen in *arui kalka* „Sperrgebiet des Nordens ~ der Nordmongolen (vgl. Fußnote 16)“²⁷. Hieraus ließe sich folgern, daß der 1633 gegründete Herrschaftsbereich des Sečen Khan Šoloi von den Manju 1635 noch nicht als eigenständiges, aus dem *doloyan otoq Qalq-a* „Sieben Stämme Sperrgebiet“ ausgegliedertes und speziell benanntes Gebiet ausgegeben wurde. Die in den Schreiben des Sečen Khan Šoloi nicht hinwegzudiskutierende Nähe zum Lamaismus sowie zu den indischen und tibetischen Wurzeln der Mongolen läßt zusätzlich vermuten, daß damals auch die nördlichen Mongolen begonnen hatten, sich mit dem Lamaismus und mit den von 'Phags-pa erdichteten indischen und tibetischen Wurzeln der Mongolen anzufreunden, wenn nicht gar schon damit zu identifizieren.

4

MYBD, S. 3-4²⁸

(1) *oom — suvasti — siddam — ∴* (2) *köke möngke tngri-yin jüg door-a* : (3) *gürisütü dörbeljin delekei-yin deger-e* : (4) *ködelkü uluṣ-un ejen boluysan* : (5) *kümün-i qan arslan boyda Sečen Qaṯan-du bičig* (6) *bariba ∴*

(1) Oom. Friede sei erreicht! (2) Dem unterhalb des blauen ewigen Himmels Richtungen, (3) dem oberhalb der steinigen, gevierten Weltgegenden, (4) dem des sich dahinbewegenden Volkes Herr gewordenem, (5) dem Herrscher der Menschen, dem Löwen-Heiligen²⁹ Sečen Qaṯan hat man das Schreiben (6) hinaufgereicht.

Nach den hier neu bearbeiteten Eingangspassagen des Textes dürfte der Empfänger des Schreibens der Manjuherrscher Sure Han gewesen sein (ihm entspricht im vorliegenden mongolischsprachigen Text der in Zeile 5 genannte Sečen Qaṯan). Der Absender des Schreibens ist unbekannt. Die panegyrischen Textinhalte der Zeilen 2 bis 5 des Schreibens, die, gehalten in Anreimstäben gebundener Rede — *köke... gürisütü... ködelkü...*

27 Vgl. Regest vom Juli 1635 in den JMZD bezüglich der beiden Schreiben des Sečen Khan Šoloi an den Mandschuherrscher Hongtaiji sowie an die Herrscherwitwe Sutai, Fol. 4288:3 ○ *arui kalkai* : ...4 *unggihe bithe* : Ein Schreiben vom Sperrgebiet des Nordens ~ der Nordmongolen, das man geschickt hat

28 Bearbeitung dieses und hier hinsichtlich seiner Übersetzung überarbeiteten Textes vgl. Weiers 2000.

29 Vgl. Kämpfe 1983, S. 132, Fußnote 12, wo darauf hingewiesen wird, daß mit *arslan boyda* „Löwen-Heiliger“ Coṅ-kha-pa gemeint sein dürfte. Mit dem tibetischen Geistlichen Coṅ-kha-pa ist der bei den Mongolen von Altan Khan eingeführte Lamaismus der dGe-lugs-pa Sekte eng verbunden.

kümün-i...— machen es wahrscheinlich, daß der oder die Absender ihr Schreiben auch als Glückwunschartikel verstanden wissen wollten für den manjurischen Oberherrscher (mo. *qayan*; ma. *han*) Sečen (Hongtaiji), der sein Amt 1626 angetreten hat. Demnach könnte das Schreiben gut in das Jahr 1626 zu datieren sein. In diesem Jahr unterhielten bereits etliche Mongolengemeinschaften zum jusenisch-manjurischen Aisin Staat enge Verbindungen, die auf schon seit Jahren geschlossenen Staatsverträgen beruhten (vgl. z. B. Weiers 1987). Die mongolischen Absender des Schreibens haben sich nicht nur durch das am Anfang des Schreibens eingefügte *oom suvasti siddam* als dem Lamaismus zugeneigt ausgewiesen, sondern sie haben dem Adressaten des Schreibens auch den Titel *arslan boyda* „Löwen-Heiliger“ beigegeben, wodurch der Manju-Oberherrscher mit dem tibetischen Geistlichen und buddhistischen Reformator und Lehrer Coñ-kha-pa (1357-1419) in Verbindung gebracht wurde (vgl. Fußnote 29). Auf Coñ-kha-pa geht bekanntlich auch die von den Mongolen übernommene lamaistische Schulrichtung der dGe-lugs-pa Sekte zurück. Da für den manjurischen Oberherrscher, soweit wir wissen, der Titel *Löwen-Heiliger* sonst nicht belegt ist, dürfte hier dieser Titel wohl als eine von den Mongolen beigebrachte Andichtung zu werten sein, durch die man damals bei den Mongolen vielleicht hoffte, der Verbreitung besonders der von den Mongolen favorisierten buddhistischen dGe-lugs-pa Sekte dienlich sein zu können.

5

MYBD, S. 5-6

(1) ⁺³⁰ ☞ *oom — suvasti — sidam — ∴* (2) *ürgülji nigülesküi sedki[l]-ün egülen-eče* : (3) *ükül ügei nom-un qur-a-yi oroγulju* : (4) *orčilang-un čilger qalaγun-i sönögčid-de* (5) *orui-bar-ıyan kündülen sögüdčü bür-ün ∴* (6) + *Kündülen Qaγan tendeče jarlay bolju bayınam* :

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Weil er aus der Wolke andauernd mitleidenden Gedenkens (3) den Regen der unsterblichen Lehre herabregnen (wörtl.: eintreten) läßt (4) auf die, welche in die karge Wärme der Wiederverkörperungszyklen entschwinden, (5) und weil man vor

30 Das Zeichen + zeigt in der Romanisation an, daß das folgende Zeichen oder Wort in seiner Zeile im Vergleich zu den Wörtern an den übrigen Zeilenanfängen des Schriftstücks erhöht geschrieben ist. Die erhöhte Schreibung zeigt an, daß dem Zeichen oder dem Wortlaut der Zeile eine wichtige Funktion zukommt, wie z. B. die, auf ein inhaltlich wichtiges Schreiben zu verweisen, oder anzudeuten, daß z. B. einer erhöht geschriebenen Person Ehrerbietung und/oder Respekt gebührt.

seiner Hoheit Ehrerbietung erweisend sich niederkniet, (6) erläßt Kündülen Qayan daher den [folgenden] Befehl :

Die sanskritische erste Zeile des Schriftstücks läßt darauf rückschließen, daß es sich um ein Schreiben von Mongolen handelt, die auf einen Erlaß des *Kündülen Qayan*³¹ = *Nurhaci* eingehen. In den Zeilen 2-4 läßt das Schreiben dann durchblicken, daß der Aisin Herrscher Nurhaci sich denen gegenüber, die als Anhänger des Lamaismus solche seien, „welche in die karge Wärme der Wiederverkörperungszyklen entschwinden“, zumindest nicht ablehnend verhält, und Zeile 5 weist schließlich die Absender des Schreibens als Befehlsempfänger aus, die sich vor dem Befehlsgeber in Ehrerbietung niederknien. Das Schreiben ist nicht datiert. Da es mit einem Erlaß des Nurhaci in Verbindung steht, dürfte es noch in die Zeit fallen (1626?), in der dem Nurhaci und seinen Erlassern im jusenischen Aisin Staat Amtsgewalt zukam. Aufschluß über eine zeitlich ganz präzise Einordnung des Schreibens³² mag sich — im Rahmen einer *in extenso* durchgeführten Bearbeitung des Schriftstücks — noch ergeben aus dem Studium zeitgenössischer manjusprachiger *dangse*-Texte, die in den JMZD und NGSYD belegt sind.

6

MYBD, S. 7-8

(1) + ༄ oom — suvasti — sidam — ∴ (2) + Kündülen Qaḡan-u ḡarlay-iyar : qoyar baysi ireḡü : (3) tngri-tü čaḡan mori alaḡi : ḡaḡar-tu qara ūker alaḡu : (4) nigen nigen-iyen buu talbiḡu öggüy-e ömöglelelčey-e (5) geḡü bile :

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Aufgrund eines Befehls des Kündülen Qayan (5) hat es geheißten (wörtl.: hat man gesagt): (2) „Zwei Baysis laßt kommen, (3) und für den Himmel laßt uns ein weißes Pferd schlachten, und für die Erde laßt uns ein schwarzes Rind schlachten, und (4) jedes für sich einzeln laßt sie uns nicht zubereiten, [sondern] laßt sie uns weggeben, und [so] gemeinsam Hilfe leisten!“

Die ersten Zeilen des Schriftstücks, die den Wortlaut eines Erlasses des Kündülen Qayan (= Nurhaci) ansprechen, führen aus, daß der Hintergrund des Schreibens ein Aufruf zu einer Hilfsaktion war. Im Rahmen der Zielsetzung vorliegenden Beitrags betrachtet, machen diese ersten Zeilen deutlich, daß auch bei Angelegenheiten, die mit dem Lamaismus

31 Vgl. zu diesem Titel ausführlich mit Quellenangaben Weiers 2000, S. 130, Fußnote 13.

32 Vgl. auch die datierungsbezogenen Vermerke von Li Baowen in MYBD, S. 5 oben.

gar nicht in Verbindung standen — und die auch nicht Thema dieses Beitrags sind —, es nicht versäumt wurde, in mongolischen Schreiben gleich in der ersten Zeile durch den sanskritischen Friedenswunsch *oom* — *suvasi* — *sidam* — auf die Verbindung der Mongolen zum Lamaismus hinzuweisen. Das Schreiben ist undatiert, und betrifft eine Angelegenheit, die in Befolgung eines Erlasses des Kündülen Qayan durchgeführt werden soll.

7

MYBD, S. 9-10

(1) + ூ *oom* — *suvasi* — *sidam* — ∴ (2) *sayin* — *ečige* — *tan* — *u* (3) + Kündülen Qayan *qayiralaju* : *nayiman köbegün deger-e yisün köbegün bolyaju* (4) *ür-e-ben ögčü bile* :

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Eurem lieben Vater (3) Kündülen Qayan (= Nurhaci) bin ich zugetan gewesen, und über acht Söhne hinaus habe ich neun Söhne gezeugt und (4) als seine eigenen Nachkommen [ihm] zur Verfügung gestellt.

Das Schreiben enthält eine Ergebenheits- und Solidaritätserklärung, die der Tüsiyetü Khan der Qorčin Mongolen für Nurhaci und seinen Sohn und Nachfolger Hongtaiji abgegeben hat. Ein separater manjusprachiger Zettel zum Schreiben bestätigt Tüsiyetü als Absender : *tüsiy-e-tü qayanu unggihe bithe* „hergesandtes Schreiben des Tüsiy-e-tü Qayan“. Auch dieses Schreiben verzichtet nicht darauf, an prominenter Stelle durch *oom* — *suvasi* — *sidam* — auf die Verbindung der Mongolen zum Lamaismus hinzuweisen.

8

MYBD, S. 50-54

Der Text liegt als Faltheft vor, das — soweit aus der Faksimilereproduktion ersichtlich ist — auf den ersten 6 Faltseiten mit 5 oder mehr mongolischsprachigen Zeilen beschrieben worden ist. Auf der drittletzten Faltseite findet sich in manjurischer Sprache folgender dreizeiliger Vermerk: (1) *meihe aniya sunja biyade* (2) *korčin-i Čoski Tabunang-i* (3) *gajiha* : (1) Schlangenjahr im fünften Monat (2) von Čoski Tabunang von den Korčin (3) hergebracht. Die Datumsangabe (es handelt sich um ein weiblich - gelbes Schlangenjahr) entspricht dem 23. Mai – 20. Juni 1629.³³

³³ Zu weiteren diesbezüglichen Angaben vgl. Li Baowen in MYBD, S. 50 oben.

In der Romanisation und der Übersetzung werden die Faltheftseiten mit römischen Ziffern bezeichnet.

I 𑖀 oom — II (1) 𑖀 oom *suvas̥ti siddam* — : — ∴ (2) 𑖀 · *Sečen Qaγan-ḍu* :
 Čoski Tabunang *bičig-iyer* (3) *qaγan-ḍu üge ayiladqaba* :

I ○ Oom. II (1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) ○ Dem Sečen Qayan (= Sure Han) hat Čoski Tabunang durch ein Schreiben (3) an den Oberherrscher [folgenden] Wortlaut ehrerbietig mitgeteilt.

Die heilige *praṇava*-Silbe 𑖀 oom scheint auch, wie beim vorliegend behandelten Schreiben belegt, auf einem eigenem Vorsatzblatt mit einer voranstehenden Einleitungsbirgha 𑖀 versehen für sich allein verwendet worden zu sein. Vielleicht sollte durch diese exponierte Position des oom auch besonders darauf hingewiesen werden, daß das Schreiben irgendwie auch thematisch mit dem Lamaismus bzw. mit denjenigen, die mit dem Lamaismus verbundenen sind, in Zusammenhang stehe.

9

MYBD, S. 55-57

Auf der Rückseite des Textes findet sich folgender Vermerk in Manju: *meihe aniya sunja biyade karač̣in-i Wadan-i unggihe bithe* Schlangenjahr im fünften Monat. Ein von Wadan von den Karač̣in abgeschicktes Schreiben. Datierung wie oben Nr. 8.

(1) + 𑖀 𑖀 ova *suvas̥ti siddam* ∴ (2) *Sečen Qaγan-ḍu bičig bariba* : *kitad-yin törö-yin tulada* : (3) →³⁴ *Li lam-a-yin üge* (4) *qaγan-ḍu ayiladqaji bile* :

(1) ○ ○ Ova³⁵. Friede sei erreicht! (2) Dem Sečen Qayan (= Sure Han) hat man ein Schriftstück hinaufgereicht. Wegen des Reiches der Chinesen (3) hat man Aussagen des Geistlichen Li (4) dem Oberherrscher (= Sure Han) ehrerbietig mitgeteilt.

Schriftstücke wie das hier besprochene wurden dem Oberherrscher als sogenannte Throneingaben eingereicht, da sie für die Regierung wichtige Mitteilungen enthalten konnten. Für das Thema dieses Beitrags, der sich in erster Linie ja nicht mit dem Inhalt des Schriftstücks auseinandersetzt, scheinen die beiden am Anfang des Schriftstücks aufgebrauchten Birghazeichen 𑖀 und 𑖀 diskutierenswert. Die beiden Zeichen entstammen ohne jeden Zweifel dem Zeichenschatz der tibetischen Schrift, finden aber in einem mongolischsprachigen Text Verwendung,

34 → zeigt an, daß die jeweilige Zeile gegenüber dem Beginn der vorhergehenden und dem Beginn der folgenden Zeile eingezogen beginnt.

35 Eine Schreibvariante für Oom?

der in uighurisch-mongolischer Schrift niedergeschrieben worden ist. Hier erhebt sich nun die Frage, welchen Zweck diese tibetischen Birghazeichen in einem uighurisch-mongolischen Schriftstück mit Urkundencharakter denn vielleicht erfüllen sollten. Liest man sich angesichts dieser Frage dann das hier besprochene Schriftstück bis Zeile 4 durch, wo *bile* : das Ende eines Satzes markiert, wird deutlich, daß das hinaufgereichte Schriftstück sich gleichsam engverzahnt zweigliedert: einmal in das eingereichte Schriftstück selber, und dann in die im eingereichten Schriftstück von einem chinesischen buddhistischen Geistlichen mitgeteilte und das chinesische Reich betreffende Aussage, derentwegen man das Schriftstück dem manjurischen Oberherrscher mitgeteilt hat. Man könnte nun vermuten, daß die beiden tibetischen Birghazeichen am Anfang des Schriftstücks darauf hinweisen sollen, daß es sich bei dem eingereichten Schreiben um ein Schriftstück handelt, das neben dem Text des Schriftstücks als solchem, auch noch einen weiteren Text enthält, der aus einem anderen Schriftstück stammt, oder der eben Aussagen z. B. eines chinesischen buddhistischen Geistlichen über das damalige chinesische Ming-Reich protokolliert. Inwieweit eine solche Vermutung tatsächlich zutrifft, müßten allerdings erst noch diesbezüglich durchzuführende Untersuchungen zeigen, zu denen vorliegender Beitrag einladen möchte.

10

MYBD, S. 58-61

Dem Schriftstück beigefügt findet sich folgender manjusprachiger Vermerk (MYBD S. 61 unter b): ᠮᠢᠪᠢᠳᠤ ³⁶ (1) *meihe aniya · uyun biyai juwan jakun-de Jolbitai Hong Taiji benjihe* (2) *bithe* : (1) Schlangenjahr. Ein am 18. des 9. Monats [von] *Jolbitai Hong Taiji* hergebrachtes (2) Schreiben.

Die Datierung entspricht dem 4. Oktober 1629. Das Schreiben selber ist undatiert.

(1) + ᠮᠢᠪᠢᠳᠤ *oom suvasti siddam — · — ∴* (2) *Sečen Qaγan-u gegegen-e : Erdeni Dögüreng Hong Baγatur Taiji bičig* (3) *-iyer ayiladqai*

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Der Durchlauchten Heiligkeit des Sečen Qayan (= Sure Han) erstatten Erdeni Dögüreng und Hong Baγatur Taiji (3) durch ein Schreiben ehrerbietige Mitteilung.

³⁶ Bei dem Zeichen handelt es sich um die den Beginn handschriftlicher manjurischer Texte markierende typische manjurische Birgha.

11

MYBD, S. 62-66

Auf der Rückseite des Schriftstücks (MYBD, S. 65, b (1) oben) findet sich folgender manjusprachiger Vermerk: ☉ (1) *morin aniya uyun biyade* (2) *korčin Tüsiyetü* · (3) *Han-i ungiḡe bithe* · (1) Pferde Jahr³⁷ im 9. Monat; (2-3) ein vom *Tüsiyetü Han* der Korčin gesandtes Schreiben.

Die Datierung entspricht dem 6. Oktober bis 4. November 1630. Das Schreiben selber ist undatiert.

(1) + ☉ *oom — suvasti — sidam — ∴* (2) *Sečen — Qaḡan-u — gegegen-e — ayiladqamui*

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Der Durchlauchten Heiligkeit des Sečen Qayan (= Sure Han) erstatte ich ehrerbietig Mitteilung.

12

MYBD, S. 87-88

Der Anhang des Schriftstücks, das sich u. a. nach dem Wohlbefinden des Adressaten erkundigt, vermerkt: (1) *Sečen Qaḡan-du bičig* (2) *ilegebe* (3) *Oyijang lam-a-yin* (4) *ayiladqaqu bičig* : (1) Dem Sečen Qayan (= Sure Han) hat man das Schriftstück (2) gesandt. (3-4) Es ist ein ehrerbietiges Mitteilungsschreiben des Geistlichen *Oyijang*.

Das Schriftstück ist undatiert.

(1) + ☉ *om sayin jiryalang boltuḡai — ∴* (2) *Sečen Qaḡan-du Oyijang lam-a bičig ergün bariba ∴ — ∴* (3) *qaḡan mendü amuḡulang buiḡ-a — :*

(1) ○ Om. Wohlergehen und Glück mögen herrschen! (2) Dem Sečen Qayan (= Sure Han) hat der Geistliche *Oyijang* ein Schreiben ehrerbietig hinaufgereicht. (3) Der Oberherrscher ist doch sicherlich wohlauf und zufrieden!

Das Schreiben belegt, daß in mongolischen Schreiben der damaligen Zeit das einleitende stereotype Oom ~ Om nicht immer von dem sanskritischen Segenswunsch *suvasti siddam* „Friede sei erreicht!“ gefolgt wurde, sondern auch ersetzt werden konnte durch das mongolischsprachige Pendant *sayin jiryalang boltuḡai* „Wohlergehen und Glück mögen herrschen!“ Diese Wortwahl könnte besonders bei Erkundigungen nach dem Wohlbefinden des Adressaten verwendet worden sein.

13

MYBD, S. 95-97

37 Es handelt sich um ein männlich – weißes Pferdejahr.

Die Rückseite des Schriftstücks führt – ohne weitere Angaben – lediglich die Namen der beiden Absender des Schreibens auf : den Namen der *Abaqai*, und den des *Sereng Tabunung*.

(1) — •oom — *suvasi* — *sidam* ∴ (2) 𐰽 oγtarγui-*dur* orγuγsan naran · dörben tib-i geyigülküi-*dür* (3) *adali* : — orčilang — -un — ejen : (4) + Sečen Qaγan-i gegen-*dü* : *Abaqai Sereng Tabunung qoyar bičig* (5) *ergün bariba* :

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) ○ Dem, der wie einer, der die am Himmelsgewölbe dahingeschwundene Sonne und die vier Weltgegenden [wieder] aufleuchten läßt, (3) dem Herren der Wiederverkörperung, (4) der Durchlauchtheit des Sečen Qayan (= Sure Han), haben die *Abaqai* und der *Sereng Tabunung* ein Schreiben (5) ehrerbietig hinaufgereicht.

Zeile 1 und Zeile 2 des Schreibens wird jeweils von einer *Birghavariante* eingeleitet. Dabei mag die Variante 𐰽 der Zeile 2 vielleicht eingefügt worden sein, um die Sonderstellung des Adressaten als Spender des Lichtes für die Sonne und für die vier buddhistisch-lamaistischen Weltgegenden (mo. *tib*, skr. *द्वीप dvīpa*) sowie als Herren der Wiederverkörperung, d. h. als Hauptförderer des Lamaismus, besonders hervorzuheben. Mit dieser Hervorhebung haben die mongolischen Absender den Sečen Qayan (= Sure Han) wohl ganz bewußt eng mit dem Lamaismus verbunden und ihm damit gleichsam den Lamaismus angedichtet, denn die Manjuherrscher selber sind bekanntlich niemals Lamaisten gewesen, ohne jedoch deswegen den Mongolen den Lamaismus gleich ausgedreht zu haben.

14

MYBD, S. 117-118

(1) 𐰽 · oom *suusti siddam* ∴ — : — ∴ (2) *Sečen Qaγan-du* : — *Dügüreng Güyeng bičig örgün* (3) — *bariba*

(1) ○ Oom. Friede sei erreicht! (2) Dem Sečen Qayan (= Sure Han) hat *Dügüreng Güyeng* ehrerbietig ein Schreiben (3) hinaufgereicht.

Die Schreibung des sanskritischen Friedensgrußes in uighurisch-mongolischer Umschrift ist damals, wie dies das hier angesprochene Schreiben zeigt, nicht immer einheitlich ausgefallen.

15

MYBD, S. 131-133

Der auf der Rückseite des unbeschriebenen Folienblattes des Schriftstückes (MYBD, S. 133 b) angebrachte dreizeilige manjusprachige Zettel ver-

hum; skr. ॐ मणिपद्मे हूं *om maṇi-padme hūṃ*). Ebenso wie der Freidenswunsch weist auch das Mantra auf Absender hin, die mit dem Lamaismus verbunden sind. Am Ende des Schriftstücks findet sich eine kurze Notiz in manjurischem Schriftduktus mit den Namen der beiden Absender: *karac̣in-i Bodisug Güyeng Bodisug* und *Güyeng* von den Karacin.

17

MYBD, S. 162-163

☞ ☞ ☞ Die vorstehend angezeigten Zeichen (oben im Text vorläufig definiert als Birghazeichen) wollen lediglich darauf hinweisen, daß dem Schriftstück MYBD, S. 162-163, Birghazeichen vorangestellt sind, die sich weder unter dem Unicodeblock Tibetisch³⁸, noch im font *Tibetan Machine Uni* finden. Auch hat der Forschungsbereich Mongolistik sich bisher mit den in den amtlichen mongolischsprachlichen Schreiben der Textsammlung MYBD verwendeten Zeichen wie z. B. ☞ oder ☞ (in den Faksimilia ausgeführt entsprechend der uighurisch-mongolischen Schrift jeweils in senkrechter Ausrichtung, d. h. 90° gedreht entgegen dem Uhrzeigersinn) noch nicht näher auseinandergesetzt (vgl. auch folgenden Abschnitt *Zusammenfassung und Ausblick*).

Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgelegten *incipit*-Beispiele mit eindeutig lamaistischer Ausrichtung sind mongolischsprachigen Schriftstücken entnommen, die bereits seit geraumer Zeit in Faksimile veröffentlicht worden sind (von 2016 aus gerechnet vor 47 bzw. 19 Jahren, vgl. unten: ***Siglen und Angaben zu den Quellen***). Bei den Schriftstücken handelt es sich um urschriftliche originale Schreiben, die in den 20er und 30er Jahren des 17. Jh.s. von mongolischen Würdenträgern an den damaligen Oberherrscher *Sure Han* (reg. 1626-1636) des dschusenisch / manjurischen Aisin Staates gerichtet waren, und die dementsprechend als offizielle Schreiben mit Urkundencharakter zu werten sind. Die im vorliegenden Beitrag vorgestellten *incipit*-Passagen sind — bezogen speziell auf die in uighurisch-mongolischer Umschrift gehaltenen sanskritischen ersten Zeilen eines Textes — für die Mehrzahl der damaligen mongolischen Schriftstücke, die der Forschung bekannt sind, gültig. Demnach dürfen lamaistische „Briefköpfe“ wie z. B. *oom suvasti siddam* oder seltener *oom*

38 https://de.wikipedia.org/wiki/Unicodeblock_Tibetisch

ma ni bad mi qung als Belege dafür gelten, daß etliche mongolische Persönlichkeiten und Würdenträger, die im ersten Drittel des 17. Jh.s. mit dem jusenisch-manjurischen Oberherrscher Sure Han in Verbindung standen, dem vom Altan Khan der Tümed-Mongolen in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. bei den Mongolen eingeführte Lamaismus zugeneigt gewesen sind. Aber auch bezogen auf die Aisin-Herrscher Nurhaci und Sure Han erlauben damalige Schriftstücke (vgl. oben Nos. 5 und 15) zumindest darauf rückzuschließen, daß diese Herrscher keine erklärten Gegner des Lamaismus der Mongolen gewesen sind.

Im Rahmen eines Ausblicks haben die im vorliegenden Beitrag besprochenen Textpassagen bereits auf die sogenannten Birgha- und Interpunktionszeichen hingewiesen (vgl. oben Nos. 2, 8, 9, 10, 13, 17). Mit diesen Zeichen eröffnet sich ein bisher völlig unbestelltes Untersuchungsfeld. Dieses Feld müßte idealerweise so bestellt werden, daß, nach vorausgehender Klärung der genetischen Gegebenheiten der Birgha- und Interpunktionszeichen, ausgehend von jeweils urschriftlichen mongolischsprachigen Texten diasystematisch angeordnete Matrizen (Tabellen) erarbeitet werden, aus denen jeweils der Verwendungszweck der Birghazeichen ersichtlich wird. Endergebnis eines solchen Vorhabens könnte z. B. die Darstellung der mongolischen Interpunktion und/oder Textgestaltung sein. In diesem Zusammenhang sei auch daran erinnert, daß die urkundlichen Schreiben aus der Textveröffentlichung MYBD Gliederungsmerkmale aufweisen, die an das Protokoll europäischer Urkunden des Mittelalters denken lassen.³⁹

Schließlich sei noch im Rahmen eines Ausblicks erwähnt, daß ein Großteil der an den Oberherrscher Sure Han adressierten Schreiben mit lamaistischer Ausrichtung keine Datierung aufweist. Allerdings werden immer wieder die Absender der Schreiben erwähnt. Deren Namen finden sich nun auch belegt in den *dangse*-Texten der Textsammlungen JMZD und NGSYD, und das besonders dann, wenn erwähnt wird, daß Schreiben oder Boten an Persönlichkeiten wie z. B. an den Sure Han des Aisin Staates gesandt wurden. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit, ein an Sure Han gerichtetes undatiertes Schreiben mit lamaistischer Ausrichtung zu datieren, sobald man von einem solchen in extenso bearbeiteten Schreiben die Schnittstelle von Inhalt und Absender in den Textsammlungen MYBD, JMZD sowie NGSYD ausfindig gemacht hat. Der berühmte Knackpunkt an der Schnittstelle ist dabei der, daß die einschlägigen

³⁹ Vgl. Weiers 2009, S. 346 f. und S. 347, Fußnote 1.

Angaben in den JMZD und NGSYD in der Regel jeweils in Abschnitten aufscheinen, die präzise nach Jahren, Monaten, und Tagen datiert und geordnet sind. Gliederte man gestützt auf derart abgesicherte Belege das Verhältnis der lamaistisch ausgerichteten Mongolen zum Aisin Staat ereignis- und zeitbezogen, und unternähme man es, auf dieser Grundlage das Verhältnis von Mongolen und Aisin Staat z. B. als Vorbereitungszeit auf die nachfolgende über zweihundertjährige Čing Herrschaft (1636–1912) darzustellen, könnten die reichen Textsammlungen MYBD, JMZD und NGSYD für die Historie des östlichen Innerasiens während des ersten Drittels des 17. Jh.s. zu einem weiten und ergiebigen Forschungsfeld werden, dessen Bestellung bisher nur punktuell in Angriff genommen worden ist.

Siglen und Angaben zu den Quellen

JMZD

Chén, Jié-xiān (陳, 捷先 Hg.), *Jiù mǎnzhōu dàng* 舊滿洲檔 „Altmandschurische Archive“, 10 Bände (5377 folio), Taipei (Shilin): National Palace Museum, 1969. Die Texte auf den 5377 Folio – neben überwiegend mandschurischen enthalten die Bände auch mongolische und chinesische Texte – umfassen die Jahre 1607-32 und 1635-37. Abgesehen von *dangse*-Aufzeichnungen enthalten die Bände Kopien von urschriftlichen Originaldokumenten sowie urschriftliche Originale jeweils in Faksimile.

MYBD

Erdeniĵab-un Li Bouwen (chin. Li, Baowen 李, 保文) (Hsg.), *Arban dolo-duyar ĵayun-u emün-e qayas-tu qolboydaqu mongyol üsüg-ün bičig debter* „Buch mit Schriftstücken in mongolischer Schrift, die verbunden sind mit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts“, *Über monyol-un bayačud keüked-ün keblel-ün qoriy-a*. Gedruckt in Beijing in der *Tōng xiàn diànzǐ wàiwén* (通县电子外文), 1997. Die Seiten 1-216 enthalten 91 vielfach undatierte mongolische Schriftstücke aus der Zeit des Sečen Qayan (= Hongtaiji, reg. 1626-1636) in Faksimile, jeweils auch mit Text- und Inhaltsbeschreibung nebst Texttransliteration sowie Namen- und Wortindizes. 50 weitere qingzeitliche Faksimiletexte aus dem Lifanyuan, datiert 1639-1645, führen die Seiten 217-412 auf, ebenfalls mit Text- und Inhaltsbeschreibung nebst Texttransliteration und Namen-

sowie Wortindizes. Die 141 Originaltexte werden aufbewahrt in den Ersten Historischen Archiven Chinas zu Peking.

NGSYD

Nèiguóshǐyùàndàng 內國史院檔. *Early Manchu Archives of the Qing History Academy. The Seventh Year of Tiancong, 1633/34*, Translated and Annotated by KANDA Nobuo, HOSOYA Yoshio, NAKAMI Tatsuo, MATSUMURA Jun, KATO Naoto, YANAGISAWA Akira, Tokyo: Seminar on Manchu History, The Toyo Bunko, 2003. Die Seiten 264-390 enthalten die Textfaksimilia, auf denen die Romanisation sowie die japanische interlineare Übersetzung der Seiten 1-196 beruhen.

Bibliographie

- Franke 1981: Herbert Franke, „Tibetans in Yüan China“, in: John D. Langlois, Jr. (ed.), *China under Mongol Rule*, Princeton: Princeton University Press, 296-328.
- Kämpfe 1983: Hans-Rainer Kämpfe, *Das Asarayči neretü-yin teüke des Byamba Erke Daičing alias Šamba Ĵasay (Eine mongolische Chronik des 17. Jahrhunderts) = Asiatische Forschungen*, Band 81, Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Weiers 1979: Michael Weiers, „Die Kuang-ning Affäre, Beginn des Zerwürfnisses zwischen den mongolischen Tsakhar und den Mandschuern“, in: *Zentralasiatische Studien* 13, S. 73-91.
- Weiers 1987: — —, „Die Vertragstexte des Mandschu-Khalkha Bundes von 1619/20“, in: *Aetas Manjurica* 1 (1987), S. 119-165.
- Weiers 1994: — —, „Die historische Dimension des Jade-Siegels zur Zeit des Mandschuherrschers Hongtaiji“, in: *Zentralasiatische Studien* 24, S. 119-145.
- Weiers 2000: — —, „Zum Textmaterial der Aisin-Zeit und seiner Quellenauffassung“, in: *Zentralasiatische Studien* 30, S. 125-141.
- Weiers 2009: — —, „Ersuchen an den Herrscher“, in: *Zentralasiatische Studien* 38 (2009), S. 345-356.
- Weiers 2015: — —, „Übersetzung im Lichte von Textkategorie, Textsorte, Texttyp“, in: Michael Weiers (Hg.), *Beiträge zur Mandschuristik und Mongolistik und ihrem Umfeld = Tunguso Sibirica*, Band 38, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 40-71.
- Weiers 2016: — —, *Von 'Phags-pa zu Sayang Sečen — ein Spiel mit Ort und Zeit = S.P.A.M. 20*: <http://www.zentralasienforschung.de/spam/spam202016.pdf>